warf meine Hefte und Bücher heraus auf Tisch und Bank, daß sie herunterfielen, rief dazwischen mit verzweifelter Stimme: „Aber ich hab's doch heute morgen noch gehabt!" und gebärdete mich überhaupt wie ein vor Eifer ungeschickter und fleißiger Schüler.

Der Lehrer verfolgte das Schauspiel mit mißtrauischer Aufmerksamkeit.

Endlich kroch ich unter der Bank vor, strich mit meinem Rockärmel das Haar aus der Stirn und stammelte: „Dann muß ich's vergessen haben, Herr Professor, aber ich habe präpariert, das große Lexikon liegt noch . . ."

„Quatsch nicht so viel! Pass' auf: Du wohnst Frankfurter Straße 48. Ich gebe dir fünf Minuten hin, fünf Minuten suchen, bummeln und quatschen, fünf Minuten zurück: macht fünfzehn Minuten. Jetzt haben wir 11 Uhr 30 — (er legte seine Uhr auf das Katheder), 11 Uhr 45 bist du zurück und zeigst mir dein Präparationsheft; marsch, marsch!"

Er wollte also meinen Untergang. Ich strebte aus der Bank heraus, aber nach dem Ende hin, wo noch mehrere Schüler saßen, überrannte sie in anscheinend blindem Eifer, riß die auf dem Tisch liegenden Bücher und Präparationshefte herunter und bückte mich, den murrenden Kameraden beim Aufheben zu helfen, in Wahrheit aber, um das Präparationsheft meines Nachbarn und Freundes Funk in der Verwirrung zu mir zu stecken, rannte aus Klasse und Schule in eine Papierhandlung, für fünf Pfennig ein Oktavheft, von da nach Hause, in Karriere die Treppen hinauf, stürzte an mein Pult und begann, Nebel vor den Augen, schweißbedeckt und fast ohne Atem, aus dem Funkschen Heft die lateinischen Vokabeln in das nagelneue Oktavheft zu übertragen. Fünf Minuten, fünf Minuten, nicht eine mehr, und ich hatte keine Uhr bei mir. Dabei schlug das Herz so wahnsinnig, keine Luft, meine Hände zitterten, schrieben falsch ab, klecksten, Himmel und lieber Gott, ich will ja alles tun, glans, glandis die Eichel — da klopft's an die Tür.

Ich konnte zum Fenster hinausspringen und auf dem Steinpflaster zerschmettert werden. Das war eine Lösung, aber ich verwarf sie, weil schon die Vorstellung weh tut, durch die Fallgesetze beschleunigt unten aufzuschlagen, und näherte mich lauschend der verschlossenen Tür.

„Mach' auf, mach' auf!" schrie es. Das war Funk. Ich öffnete.

„Mein Präparationsheft!"

Ich stürzte zum Tisch und deckte es mit dem Ellenbogen zu.

„Gib's her! Michaelis hat mich rangenommen, ich bin auch reingesaust!"

„Hast gepetzt!"

„Nein, gib's her, ich hab' gesagt, ich hab's vergessen!"

Gott sei Dank, er hatte nicht gepetzt. Und mitten in unsäglicher Not loderte mein Herz auf vor Dankbarkeit gegen den blassen Hans Funk, daß er die Familienbande nicht zerrissen hatte. Denn ich liebte hoffnungslos seine Schwester Ilse, die lang und blaß war und an der Lunge litt und genau so aussah wie in dem Liederbuch unseres Dienstmädchens Ida, jene engelschöne, mit langem, blondem Haar und einem Nachthemd bekleidete Person, unter der das Gedicht „Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden" abgedruckt stand.

„Noch zwei Vokabeln," bettelte ich, saß schon wieder am Tisch und schrieb.

„Aber es hat doch gar keinen Zweck, weißt du denn, wie spät es ist?"

Ich schrieb wie eine Maschine, die lateinischen Wörter murmelnd, ohne etwas zu hören, und wünschte, daß er immer weiterreden möchte, denn solange er redete, konnte ich schreiben. Da hielt er seine Uhr direkt zwischen meine Augen und mein Heft. Ich hörte mit Schreiben auf, sah ihn an:

„Du mogelst!"

„Kleines Ehrenwort, nein!"

Die Uhr zeigte 11 Uhr 45. Mein Schicksal sollte, um mit Herrn Michaelis zu sprechen, ein besiegeltes sein.

Funk erhaschte mein Heft und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id358216435-19261100/77 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT